

Anhang 4: Mitwirkung von Gewaltopfern an der Behandlungsarbeit: Erfahrungen und Folgerungen aus einem Pilotprojekt in der Jugendanstalt Hameln

1. Ausgangssituation:

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Präventionsarbeit des Landeskriminalamtes Niedersachsen gegen Jugendgewalt und Jugendkriminalität hatten der JA Hameln die Zusammenarbeit mit einem jungen Mann empfohlen, der Opfer einer schweren Gewalttat mit schweren Gewaltfolgen geworden war.

In der JSA Schifferstadt wurden im Jahr 2015 positive Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit diesem Gewaltopfer, Herrn Christoph Rickels, gemacht.

2. Die Workshops:

Am 24. und 25.11.2015 fanden in der JA Hameln zunächst die folgenden 5 Workshops mit Herrn Rickels statt:

- Kleingruppe aus den laufenden Kursen des Anti-Gewalttrainings,
- Kleingruppe aus der Deliktgruppe „Gewalt“ in der Sozialtherapie,
- Untersuchungsgefangene mit Tatvorwürfen im Bereich Gewaltdelinquenz, - Großgruppe mit Insassen der Aufnahmeabteilung mit einer GewalttatVerurteilung und die Teilnehmer am Resozialisierungsprojekt der Sepp-Herberger-Stiftung mit unterschiedlichen Delikten,
- Großgruppe im Offenen Vollzug mit unterschiedlichen Delikten. An den Workshops haben auch die jeweils zuständigen Therapeutinnen und Therapeuten, Trainerinnen und Trainer teilgenommen.

Im Mai 2016 wurden weitere 4 Workshops angeboten, die vergleichbare Effekte bei den Inhaftierten aufwiesen.

Herr Rickels wurde vor 7 Jahren als 20jähriger Opfer einer Gewalttat. Beim Verlassen einer Diskothek hatte ihm der Täter aufgelauert und unvorhersehbar einen schweren Faustschlag ins Gesicht versetzt. Der Schlag hatte zu sofortiger Bewusstlosigkeit und daraus folgend dem schutz- und reflexlosen Aufschlag mit dem

Kopf auf den Boden geführt. Herr Rickels fiel mit mehrfachem Schädel-Hirntrauma in ein mehrmonatiges Koma. Als Folge ist er noch heute schwer sprech- und bewegungsbehindert.

Die Workshops bestehen im Wesentlichen aus einem multimedialen Vortrag des Herrn Rickels mit seinen Erzählungen, Ausschnitten aus TV-Sendungen über ihn, Ton- und (Amateur-)Filmsequenzen aus der Zeit vor der Gewalttat. Unter anderem ist die Aufzeichnung des Tatablaufs der Überwachungskamera des Diskothek-Eingangs enthalten.

Herr Rickels stellt sein Leben bis zur Tat („das war ich mal“) seiner heutigen Situation gegenüber („ein Schlag hat mich kaputt gemacht“). Die schweren Tatfolgen sind augenscheinlich, Herr Rickels spricht mit extremer Anstrengung. U. a. erfahren die Teilnehmenden, dass der Täter zu einer Bewährungsstrafe verurteilt wurde und Herr Rickels bisher außer einer zuerkannten Opferrente keine Schadenersatz- oder Schmerzensgeldzahlungen erhalten habe. Auf Lebenswünsche nach eigener Familie und Partnerschaft müsse er als weitere Tatfolge verzichten.

Die Vorgeschichte des Herrn Rickels ermöglicht in besonderer Weise eine Identifikation der Teilnehmenden:

Als die Tat geschah, war Herr Rickels 20 Jahre alt, trainierter Sportler, Ausschnitte aus einer Rede als Schulsprecher und Gesangsaufnahmen mit seiner Band zeigen weitere Talente des Mädchenschwarms Christoph Rickels. Er berichtet, selbst kein „unbeschriebenes Blatt“ gewesen und Schlägereien nicht ausgewichen zu sein. Der Diskothekenbesuch an diesem Abend sei seine Abschiedsfeier gewesen, weil er zwei Tage später seinen Dienst und die Ausbildung bei den Feldjägern antreten sollte. Damit wollte er den späteren Quereinstieg in seinen Traumberuf Polizist vorbereiten.

Während des 90minütigen Vortrags und im Anschluss können die Teilnehmenden Stellungnahmen abgeben und Fragen stellen.

Die Workshops wurden mit den beteiligten Bediensteten nachbesprochen.

3. Ergebnisse:

Statements, Rückmeldungen und Haltungen der teilnehmenden Gefangenen:

- Mitgefühl, Mitleid,
- Bedürfnis, ihm helfen zu wollen, etwas für ihn tun zu wollen,
- Erleichterung, mit der eigenen Tat nicht diese Wirkung erzielt zu haben,
- Bewunderung seiner Stärke, mit der Situation umzugehen,
- Ermutigung, nicht aufzugeben, in die nächste Reha zu gehen,
- Versprechen, sein Projekt zu unterstützen, Spenden zu sammeln,
- Bitte, ihm die Hand geben zu dürfen,
- „Öffentlich“ geäußert: selbst nicht mehr zuschlagen wollen,
- Fragen nach Rachegefühlen, Gefühlen gegenüber dem Täter,
- Akzeptanz seiner Haltung, früher Rachegefühle gehabt zu haben und nun nichts mehr gegenüber dem Täter zu empfinden,
- Idee einer gemeinsamen Präventionsveranstaltung von Tätern (JA) und Opfer (Rickels),
- keinerlei negative Reaktionen auf seine Art zu gehen, zu sprechen oder sein verzerrtes Gesicht.
- Rickels erzählt so, dass während des Vortrags immer wieder über Anekdoten und unerwartete Äußerungen von ihm gelacht werden kann. Er lacht selber auch.
- Nach der Veranstaltung
 - o Zahlreiche Briefe wurden an Rickels versandt, die diese Reaktionen dokumentieren; mit Einverständnis der Autoren liegen diese Briefe der JA vor und werden in Auszügen durch Herrn Rickels im Internet veröffentlicht.
 - o Ein Rap wurde von Insassen getextet und vertont, ebenfalls für die Veröffentlichung durch Rickels.
 - o Äußerungen des gleichen Inhalts gegenüber Medienvertretern wurden veröffentlicht.

Die Gefangenen zeigen im Verlauf und nach dem Vortrag:

- Scham, „Fremdschämen“ für den Täter,
- Erschütterung und einen tiefen Eindruck,
- indirekte Schuldgefühle,
- indirekte Verantwortung,

- Bedürfnis nach Wiedergutmachung, - aufrichtiges Mitgefühl.

Beobachtungen/Rückmeldungen/Bewertungen der beteiligten Bedienteten:

- „Um im Antigewalttraining bezüglich Opferempathie, Tatfolgeneinsicht und Veränderungsmotivation an den Punkt zu kommen, an dem Rickels mit den Gefangenen nach 90 Minuten ist, brauchen wir ca. 20 Sitzungsstunden“ -
Das Mitgefühl ist aufrichtig.
- Durch das Gespräch mit dem „fremden“ Tatopfer entsteht ein Wiedergutmachungswunsch.
- Die Workshops bilden eine gute Basis für nachfolgende Behandlungsschritte.
- Auch im Nachhinein, in den weiteren Behandlungs-/Trainingssitzungen zeigte sich eine erhöhte Mitarbeitsbereitschaft, gesteigerte Ernsthaftigkeit und Aufnahmefähigkeit in der inhaltlichen Arbeit.

4. Fazit, weiteres Vorgehen und Einschränkungen

- Die Zusammenarbeit mit Herrn Rickels in der durchgeführten Form soll in der JA Hameln weiter fortgesetzt werden.
- Die Behandlungsaspekte Tatfolgen und Opferempathie werden durch die persönliche Mitwirkung eines Gewaltopfers (persönlich erleben, Schuld und Scham empfinden) erheblich wirkungsvoller bearbeitet, als in der sonst praktizierten Weise z. B. mit Berichten und Dokumentationen eines Notarztes.
- Die teilnehmenden Gefangenen in dieser Weise beeindruckt zu erleben, war auch eine wichtige Erfahrung für die Behandlerinnen und Behandler.
- Zunächst war fraglich, ob sich die positive Behandlungserfahrung generalisieren und auf andere Vollzugsformen (Erwachsenenvollzug) und andere Täter-Opfer-Konstellationen übertragen lässt:
 - o Junge Gefangene (Altersschnitt der Teilnehmenden etwa 20 Jahre) sind möglicherweise eher auf emotionaler Ebene zu erreichen, als ältere.
 - o Herr Rickels ermöglicht aufgrund seines Alters und seiner Biografie und aufgrund der Art seiner Behinderung in besonderer Weise die Identifikation mit seinem Schicksal. Herr Rickles ist sehr dicht an der

Denk-und Erlebniswelt der jungen Gefangenen. Es ist unklar, welchen Anteil dieser Fakt am Erfolg des Pilotprojekts hat, bzw. unklar, ob mit abweichender Geschichte wie z. B. älterer Mann/ältere Frau dieselbe Wirkung zu erzielen wäre.

- Rickels kann medial mit beeindruckendem authentischem Material arbeiten. Eine Reihe von Ton-/Filmelementen in seiner Präsentation sind vermutlich mitentscheidend für den hohen Grad an Betroffenheit und Emotionalität und stehen in anderen Konstellationen wahrscheinlich nicht in diesem Umfang zur Verfügung. Inzwischen arbeitet Herr Rickels auch im Erwachsenenvollzug. Aus rheinlandpfälzischen Anstalten des Erwachsenenvollzuges wird von einer vergleichbaren Wirkung berichtet.

5. Zusammenfassung:

- Die hier erprobte Zusammenarbeit mit einem Gewaltopfer ist eine wirksame Behandlungsergänzung im Jugendvollzug.
- Die Konfrontation, der persönliche Austausch mit einem realen Gewaltopfer ist wirksamer, als die mittelbare Information für Tatfolgen.
- Die positiven Ergebnisse des Pilotprojekts in Hameln lassen sich - mit großer Wahrscheinlichkeit - ohne weitere Überprüfung nicht generalisieren für andere Vollzugsformen oder Opferkonstellationen.
- Die positiven Ergebnisse des Pilotprojekts sind zum Anlass zu nehmen, in Zusammenarbeit mit Opferhilfeorganisationen weitere Formen der Opfermitwirkung im Vollzug zu entwickeln.